

welche er als mit Wacke und Syenit ausgefüllt anführt.“ Die Worte von Krutzsch und Klipstein machen fast den Eindruck, als hätten sie das, was andere Basalt etc. genannt haben, überhaupt nicht gesehen, obgleich dies wohl kaum anzunehmen ist.

Bei Boué (15) 1829 taucht zum ersten Mal der Olivin als Gemengtheil des Gesteines auf, welches Boué als „eine basaltische Trappfelsart“ beschreibt, die ziemlich feldspathreich ist und Krystalle gelbbraunen Glimmers und schwarzen Augits einschliesst. Hin und wieder scheinen auch olivinartige Partien sich zu finden.“ Uebrigens „ist das Gestein regellos abgesondert in wagrecht liegende Säulen und die stets dem Liegenden der Gänge parallelen Blasenräume sind mit Kalkspath oder mit einer grünen specksteinähnlichen Substanz angefüllt.“ Einer dieser Gänge hat $1\frac{1}{2}$ Fuss, der andere 3 Fuss Mächtigkeit. Sie streichen aus O. nach W. und fallen unter 30° gegen W. In der Höhe des Felsens vereinigen sich beide und bilden ein Y.

In demselben Jahre 1829 erwähnt Freiesleben (16) das Vorkommen von rothem „Blätterzeolith“ (Stilbit) in den mandel- oder grünsteinartigen Basaltgängen. Früher, als er weniger deutlich vorkam, habe man ihn für rothen Feldspath gehalten. Derselbe Verfasser schreibt bald darauf, dass das Gestein zu verschiedenen Zeiten, so wie der seit einigen Jahren angelegte Steinbruch sich änderte, einen verschiedenen Charakter besessen habe. Zur Zeit zeige sich die Masse als ein Mittelgestein zwischen Grünstein, Wacke und Basalt, das man wohl als echten Syenit oder vielleicht mit noch mehrerem Rechte als gangförmige Ausscheidungen sehr feinkörnigen Syenites betrachten könnte, indem es übrigens das nämliche Gestein ist, was die Technologen schwarzen Granit oder orientalischen Basalt nennen. Es ist meist dunkelgrünlichschwarz und für Basalt nicht dicht und hart genug. — „Im vorigen Jahre habe ich einige regelmässige, sich glatt ablösende, rundliche Gestalten darin gefunden, die man (bei ihrer Aehnlichkeit mit manchen Gryphiten) im ersten Anblick wohl für Muschelversteinerungen halten könnte; jedenfalls scheinen sie fernere Untersuchungen zu verdienen.“

Anziehend schildert Leonhard (17) 1834 seinen ersten Besuch im Plauenschen Grunde. Im Jahre 1834, also noch vor dem Erscheinen der geognostischen Wanderungen Cotta's erzählt er in einer Abhandlung seines Jahrbuches: „Geführt von einem jungen, mir überaus werthen Freunde (B. von Cotta war damals 26 Jahre), dessen Kenntnisse der Wissenschaft reiche Ernte bringen werden, wurde es mir leicht, in der kurzen Zeit weniger Tage mich mit den bedeutendsten Phänomenen durch eigene Ansicht vertraut zu machen. Ich sah, geleitet von Dr. Cotta, die schönen Gänge von Augit-Porphyr im Syenit an der Königsmühle im Plauenschen Grunde.“

1836 belegte ebenderselbe Cotta (18) unser Ganggestein mit dem Namen Melaphyr, welcher 1813 von A. Brongniart aufgestellt, von Leop. von Buch auf verschiedene Gesteine Deutschlands angewandt worden war.

„Die Verschiedenartigkeit der Meinungen“, sagt Cotta, „über den richtigen Namen dieses Ganggesteines macht die reiche Litteratur hierüber (welche Cotta zusammenstellt) besonders interessant und den Steinbruch bei der Königsmühle zugleich zu einer vielerwähnten klassischen Stelle.“

An einer anderen Stelle: „Die Grenzen dieser Gänge gegen den Syenit sind vollkommen scharf, hier und da aber sonderbar verzahnt. Bei genauerer